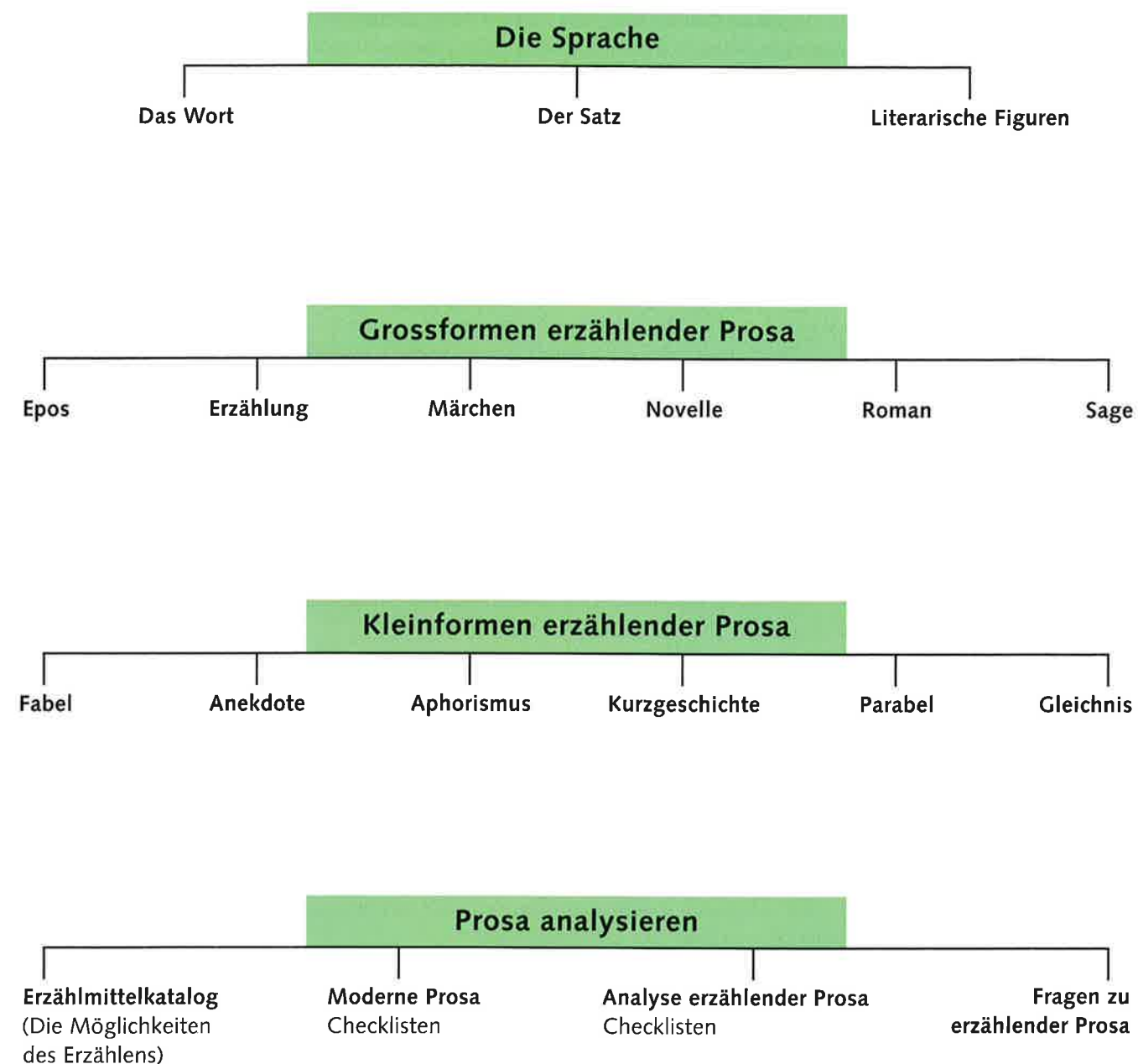
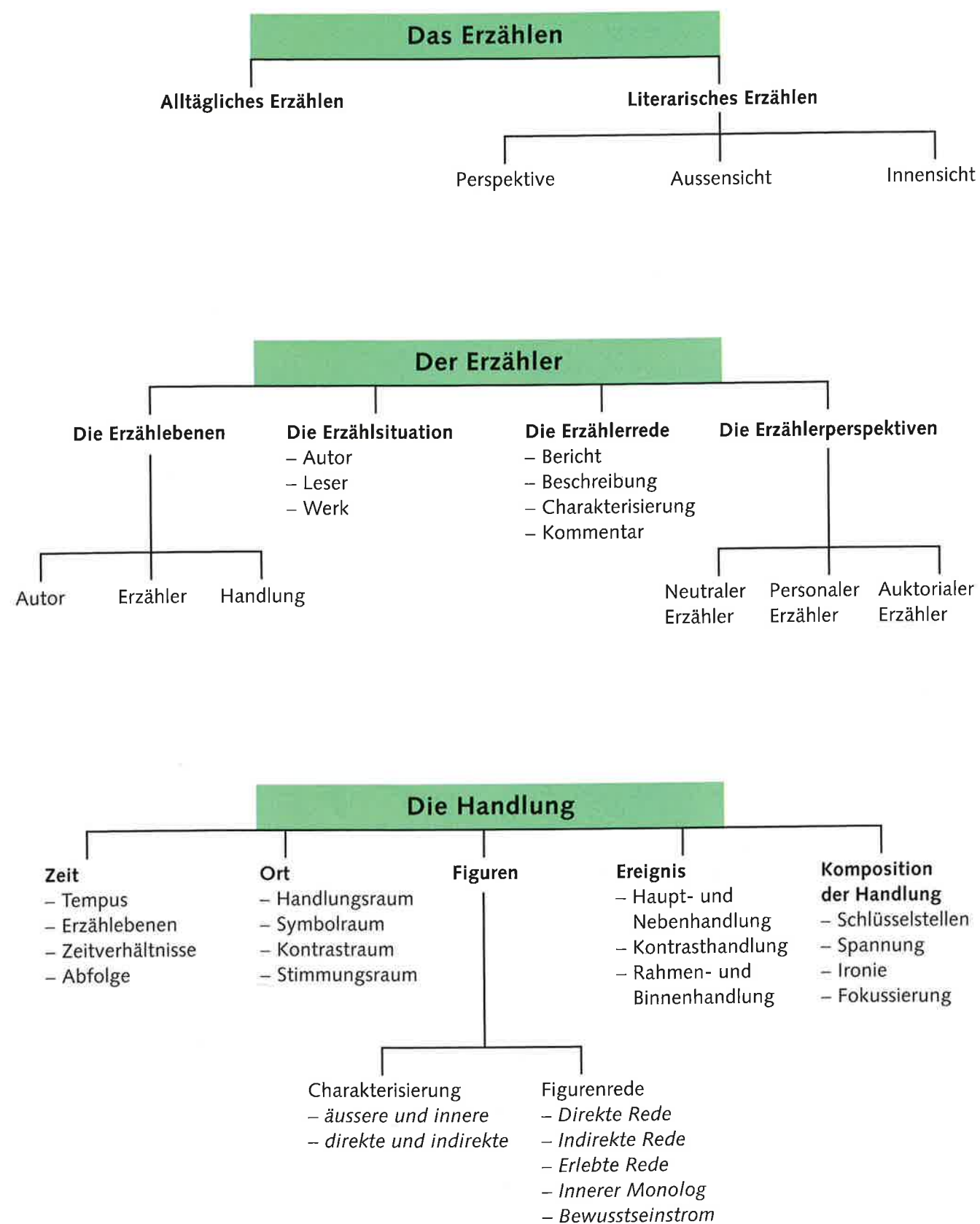


Übersicht



Alltägliches und literarisches Erzählen

Die Epik ist die Gattung, die Geschichten erzählt. Heute werden Geschichten fast ausschliesslich in Prosa, also in fortlaufendem Text erzählt. Deswegen nennt man diese Gattung meistens «erzählende Prosa».

Man erzählt oft – von früher, von Erlebnissen oder Erfahrungen. Erzählen wendet sich immer an ein Publikum und erzählt von etwas, das bereits vergangen ist. Alltägliches Erzählen erfolgt meist mündlich, literarisches Erzählen schriftlich.

■ Erzählen als Erinnern

Am Anfang des Erzählens, des mündlichen wie des schriftlichen, steht das Erinnern. «Was ich zu berichten beabsichtige, ist mir vor reichlich einem halben Jahrhundert [...] kund geworden.» So lautet der erste Satz von Theodor Storms Novelle «Der Schimmelreiter». Märchen beginnen oft mit «Es war einmal ...». Die Erzählung schaut also auf ein Geschehen zurück, das vergangen ist – sie ist «Geschichte».

■ Die Geschichte (Frage nach dem Was)

Hauptmerkmal einer Geschichte ist ein Ereignis, das sich zu erzählen lohnt, das in Erinnerung blieb oder bleiben soll. Eine «unerhörte Begebenheit» nannte das Johann Wolfgang Goethe. Dabei ist es nicht relevant, ob der Erzähler die Begebenheit selber erlebt oder ob er nur von ihr erfahren hat.

Eine Geschichte handelt an einem Ort, zu einer gewissen Zeit, hat handelnde Personen und ein Ereignis.

■ Die Erzählung (Frage nach dem Wie)

Begebenheiten, die man sich erzählt und weitererzählt, werden durch die Art und Weise des Erzählens, das Wie, zu einer Erzählung. Eine Erzählung besteht nicht nur aus einer Ereignisfolge, sondern auch aus ihrer Darstellung.

In der Literatur macht das Wie, nämlich der Einsatz erzählerischer Mittel, den eigentlichen Reiz der Erzählung aus.

Alltägliches und literarisches Erzählen

	Alltägliches Erzählen	Literarisches Erzählen
Gemeinsamkeiten	<ul style="list-style-type: none"> – Nennenswerte Begebenheit – Rückblickend – Für ein Publikum 	<ul style="list-style-type: none"> – Nennenswerte Begebenheit – Rückblickend – Für ein Publikum
Unterschiede	<ul style="list-style-type: none"> – Mündlich (selten schriftlich) – Persönliches Erlebnis oder Geschehen vom Hörensagen – 1. Person (Ich-Form) – Zeitform: normalerweise Perfekt – Alltagssprachlich, ungeformt 	<ul style="list-style-type: none"> – Nur schriftlich – Fiktives Geschehen (nicht zwingend selber erlebt) – 1. Person / 3. Person – Zeitform: Präteritum – Formenvielfalt
	Fokus auf das Was	Fokus auf das Wie

Merkmale des literarischen Erzählens

Der literarische Erzähler erzählt nicht zwangsläufig aus einer fixen Position. Er kann seine Stellung gegenüber dem Geschehen variieren.

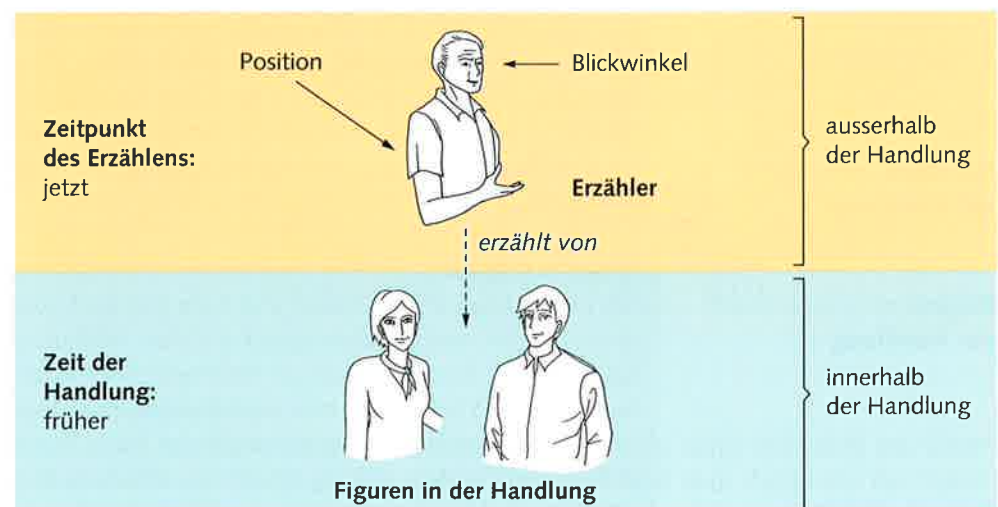
Position – Blickwinkel

Der Erzähler steht zum erzählten Geschehen zeitlich immer in einer Distanz. Er erzählt, nachdem die Geschichte sich ereignet hat.

Im Moment des Geschehens kann der Erzähler sich entweder ausserhalb des Geschehens befinden oder er ist selber Teil des Geschehens. Im letzteren Fall erzählt der Erzähler in der Ich-Form von sich als handelnde Figur.

Im Moment des Erzählens befindet sich der Erzähler in jedem Fall ausserhalb des Geschehens. Der räumliche Standort des Erzählers ist bestimmt durch:

Position	Standort des Erzählers. Er kann sich am Ort des Geschehens befinden (als Beobachter oder als handelnde Person) oder ausserhalb des Geschehens (nur als Beobachter). Die Position kann fest sein oder sie kann sich verändern.
Blickwinkel (Perspektive)	Der Blickwinkel, den der Erzähler hat, also der Ausschnitt des Geschehens, über das er berichtet. Der Blickwinkel kann von einem nahezu unbegrenzten Überblick über das gesamte Geschehen bis zu einem kleinen begrenzten Ausschnitt variieren.



Innensicht – Aussensicht

Die Sicht des Erzählers umfasst drei Möglichkeiten: die Aussensicht, die Innensicht oder eine Kombination davon.

Aussensicht	Der Erzähler hat keinen Einblick in das Bewusstsein der handelnden Figuren. Er beschränkt sich auf die Wiedergabe von Aussagen, Verhaltensweisen, Handlungen und die Beschreibung des Aussehens der Figuren. Er steht ausserhalb und beobachtet aus der Distanz.
Innensicht	Der Erzähler kann in die Figuren hineinblicken und kennt ihre Gedanken, Gefühle und Absichten. Er kann ihre Stimmungen, Ängste oder Launen beschreiben.

Der Erzähler

Der Autor ist der Urheber der Geschichte und derjenige, der sie aufschreibt. Es ist aber nicht der Autor, der die Geschichte erzählt. Für das Erzählen erfindet der Autor einen Erzähler. Der Beispieltext veranschaulicht diesen Sachverhalt. Die Begriffe und Zusammenhänge werden auf den nächsten drei Seiten erklärt.

Autor	Conrad Ferdinand Meyer (1825–1898), Das Amulett, Novelle, 1873	Entstehungs- datum
Zeitpunkt des Erzählens	Erstes Kapitel Heute am vierzehnten März 1611 ritt <u>ich</u> von meinem Sitze am Bielersee hinüber nach Courtion zu dem alten Boccard, den Handel um eine mir gehörige mit Eichen und Buchen bestandene Halde in der Nähe von Münchweiler abzuschliessen, der sich schon eine Weile hingezogen hatte. Der alte Herr bemühte sich in langwierigem Briefwechsel um eine Preiserniedrigung. Gegen den Wert des fraglichen Waldstreifens konnte kein ernstlicher Widerspruch erhoben werden, doch der Greis schien es für seine Pflicht zu halten, mir noch etwas abzumarkten. Da ich indessen guten Grund hatte, ihm alles Liebe zu erweisen, [...] entschloss ich mich, ihm nachzugeben und den Handel rasch zu beendigen. [...] Das Schicksal Wilhelm Boccasards, seines einzigen Sohnes, war mit dem meinigen aufs engste verflochten, zuerst auf eine freundliche, dann auf eine fast schreckliche Weise. Ich habe ihn in den Tod gezogen. Und doch, sosehr mich dies <u>bedrückt</u> , <u>kann</u> ich es nicht bereuen und <u>müsste wohl heute</u> im gleichen Falle wieder so handeln, <u>wie ich es mit zwanzig Jahren tat</u> .	Ich-Erzähler (personales Erzählen) Erzähler- gegenwart (siehe S. 33)
Rückblick auf Handlung	Zweites Kapitel Ich bin im Jahre 1553 geboren und habe meinen Vater nicht gekannt, der wenige Jahre später auf den Wällen von St. Quentin fiel. Ursprünglich ein thüringisches Geschlecht, hatten meine Vorfahren von jeher in Kriegsdienst gestanden und waren manchem Kriegsherrn gefolgt. Mein Vater hatte sich besonders dem Herzog Ulrich von Württemberg verpflichtet. [...] Es war eine ausgemachte Sache, dass ich mit meinem siebzehnten Jahre in Kriegsdienste zu treten habe. [...] Im Jahre 1570 gab das Pazifikationsedikt von St. Germain en Laye den Hugenotten in Frankreich Zutritt zu allen Ämtern und Coligny, nach Paris gerufen, beriet mit dem König, dessen Herz er, wie die Rede ging, vollständig gewonnen hatte, den Plan eines Feldzugs gegen Alba zur Befreiung der Niederlande. Ungeduldig <u>erwartete</u> ich die jahrelang sich verzögernde Kriegserklärung, die mich zu Colignys Scharen rufen sollte; denn seine Reiterei bestand von jeher aus Deutschen und der Name meines Vaters musste ihm aus früheren Zeiten bekannt sein. Aber diese Kriegserklärung wollte noch immer nicht kommen und zwei ärgerliche Erlebnisse sollten mir die letzten Tage in der Heimat verbittern.	Präsens der Erzähler- gegenwart Handlungs- vergangenheit (siehe S. 33) Präteritum der Handlungs- vergangenheit

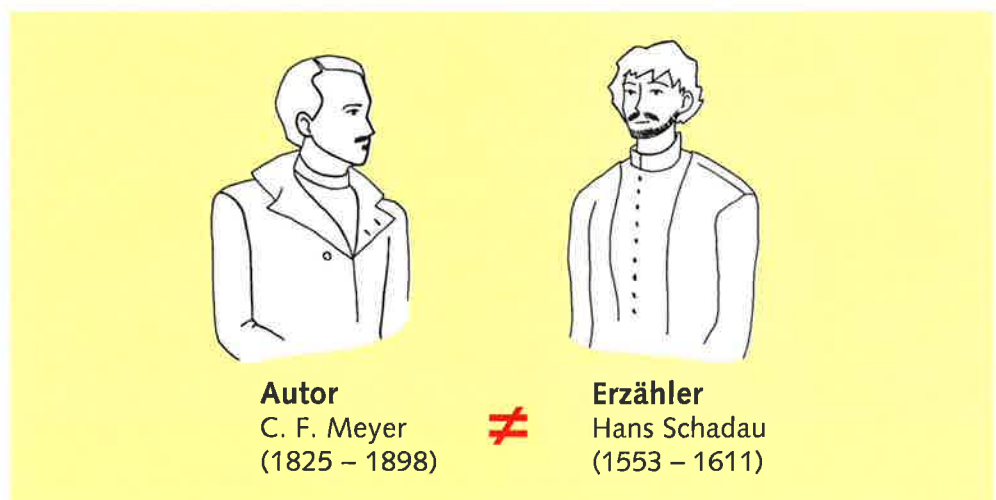
■ Beziehung zwischen Autor und Text

Der Autor des Beispieltextes ist Conrad Ferdinand Meyer. Meyer schrieb die Novelle «Das Amulett» (= Text). Diese Novelle enthält die Jugendgeschichte der beiden Schweizer Wilhelm Boccard und Hans Schadau, die in die Wirren der französischen Religionskriege geraten. Diese Geschichte wird uns erzählt von einem Erzähler. Der Erzähler ist nicht identisch mit dem Autor. Genauso wie die Handlung in erzählender Literatur fiktiv ist, ist auch der Erzähler dieser Handlung fiktiv. Beide sind eine Erfindung des Autors.

Fiktiv = Innerhalb der Literatur existierend

Autor ≠ Erzähler

Dass Autor und Erzähler nicht identisch sein können, zeigt sich am nebenstehenden Beispiel besonders gut an den Jahreszahlen: Conrad Ferdinand Meyer lebte von 1825 bis 1898. Der Erzähler aber lebte von 1553 bis mindestens 1611, bis zu dem Zeitpunkt also, an dem er die Geschichte erzählt.



Verfassen ≠ Erzählen

Dass Autor und Erzähler nicht identisch sein können, zeigt sich auch am Unterschied zwischen dem Zeitpunkt der Niederschrift und dem Zeitpunkt des Erzählens. Geschrieben hat der Autor Meyer die Novelle im Winter 1872/73. Erzählt wird sie vom Erzähler Schadau im Jahr 1611.

Das Schreiben des Werkes ist nicht identisch mit dem Erzählen der Handlung. Der Autor verfasst ein literarisches Werk. Der Erzähler erzählt eine Geschichte. Nicht der Autor also erzählt die Geschichte. Natürlich ist es so, dass der Autor die Geschichte verantwortet: Er *erfindet* sowohl den Erzähler als auch die Geschichte. Sowohl Erzähler wie Handlung sind fiktional.

«Ich» in einem erzählenden Text ist entweder der Erzähler oder eine in der Ich-Form sprechende Figur der Handlung. «Ich» ist niemals der Autor!

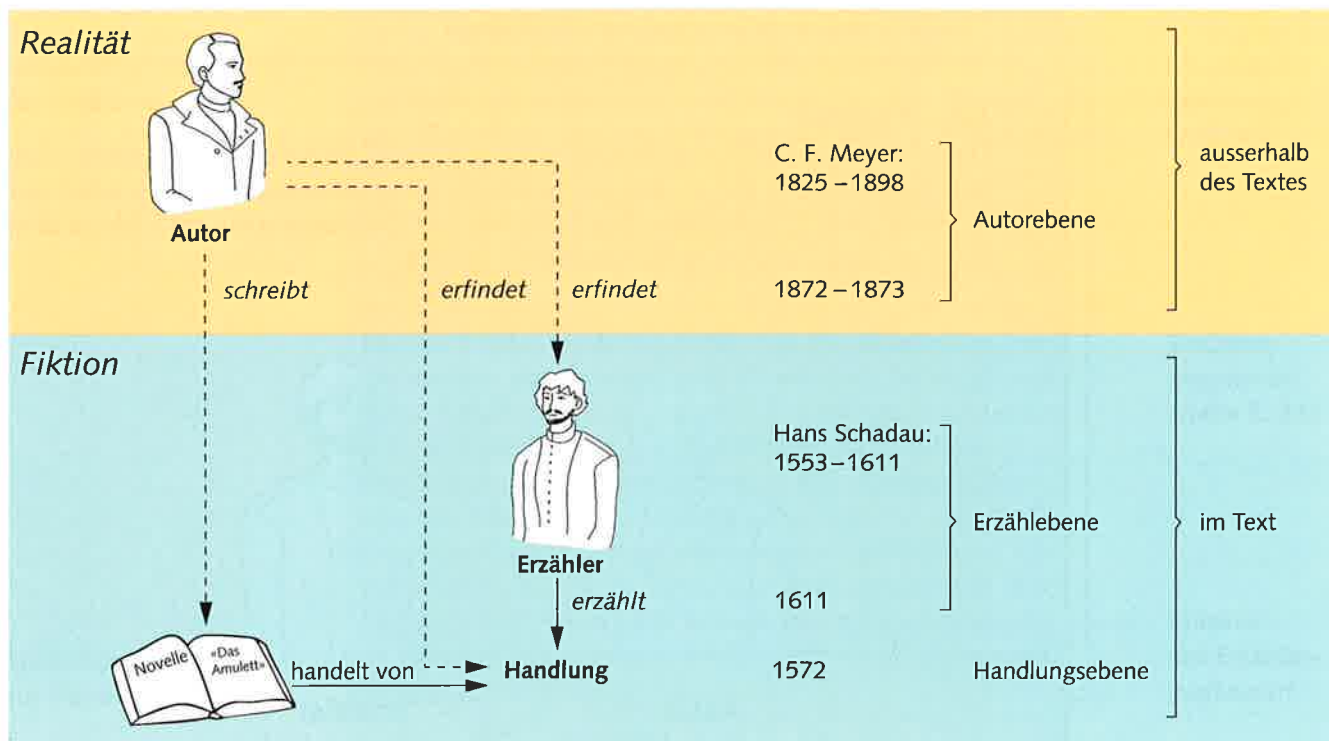
Die Erzählebenen

Ein literarisches Werk weist drei Ebenen auf:

- die Ebene des Autors ausserhalb des Werkes (in der Realität)
- die Ebene des Erzählers innerhalb des Werkes (in der Fiktion)
- die Ebene der Handlung innerhalb des Werkes (in der Fiktion)

■ Grafische Darstellung der Erzählebenen

Am Beispiel von Meyers Novelle «Das Amulett» lässt sich das so darstellen:



Autor-Ebene

Der – reale – Autor schreibt zu einem Zeitpunkt innerhalb seines Lebens einen Text. Diese Ebene befindet sich ausserhalb des Werkes; sie ist Teil der Realität.

Erzähler-Ebene

Der – fiktive – Erzähler erzählt zu einem beliebigen Zeitpunkt die Handlung. Er kann die Handlung beliebig unterbrechen und Kommentare oder Beschreibungen einfügen. Er kann in der Handlung voraus- und zurückspringen. Die Erzählebene ist Teil des – fiktionalen – Werkes. Der Zeitpunkt des Erzählens ist immer «jetzt». Der Erzähler erzählt immer in seiner Gegenwart, der Erzählergegenwart (dazu S. 33).

Handlungsebene

Der Erzähler erzählt eine Handlung. Zeitlich liegt die Handlungsebene immer vor der Erzähler-Ebene. Das Geschehen spielt immer früher, als es der Erzähler erzählt, in der Handlungsvergangenheit (siehe S. 33). Deshalb ist das Erzähltempus das Präteritum. Die Handlungsebene ist Teil des – fiktionalen – Werkes.

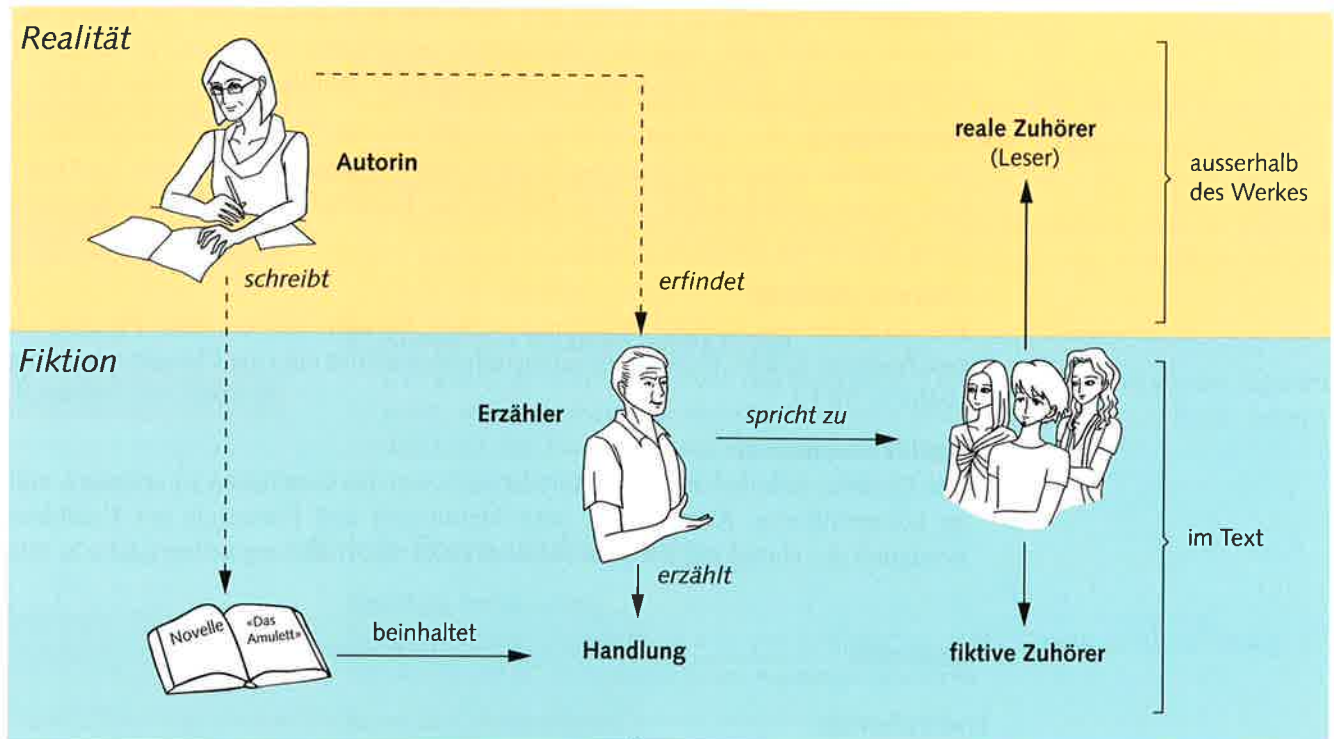
- Der Zeitpunkt des Erzählens ist immer «jetzt», nämlich die Gegenwart des Erzählers.
- Die Handlung spielt immer früher, vom Erzähler aus gesehen in der Vergangenheit.
- Der Autor kommt im literarischen Werk nicht vor!

Die Erzählsituation

Die Kommunikationssituation der erzählenden Prosa entspricht prinzipiell dem alltäglichen Erzählen: Man erzählt für ein Publikum. Im alltäglichen Erzählen ist die Person, die erzählt, auch die Person, die die Geschichte erlebt oder erfahren hat.

Die Kommunikation der erzählenden Prosa allerdings erfolgt mittelbar: Der Autor spricht nicht direkt zu seinem Publikum, sondern es ist ein Erzähler, der erzählt.

Der Erzähler und sein Publikum



Der Erzähler ist Teil des fiktiven Werkes; er erzählt seine Geschichte innerhalb der Fiktion. Deshalb ist auch sein Publikum Teil der Fiktion. Da die erzählten Geschichten allerdings von realen Menschen gelesen werden, hat der fiktive Erzähler durchaus reale Zuhörer.

Der Autor und seine Leserschaft

Die Grafik oben zeigt, dass es keine direkte Verbindung zwischen dem realen Autor und dem realen Leser gibt. Der Autor kommuniziert im eigentlichen Sinne nicht mit seinen Lesern.

Aus diesem Grunde ist es unsinnig zu meinen, der Autor hätte den Lesern eine Botschaft oder eine Absicht, eine Anleitung zum besseren Leben oder eine Lebensweisheit mitzuteilen. Dafür eignet sich die Kommunikationssituation der erzählenden Literatur nicht. Natürlich fühlt sich der Leser von der Geschichte angesprochen. Aber es sind Elemente der Handlung, Aussagen von Figuren, der Erzählerkommentar oder Ähnliches, die den Leser ansprechen; doch nicht der Autor selbst spricht die Leser an.

In der erzählenden Prosa gibt es keine direkte Verbindung von Autor und Lesern.

Die Erzählerrede

Die verschiedenen Redeweisen des Erzählers werden unter dem Oberbegriff «Erzählerrede» zusammengefasst (das Gegenstück ist die «Figurenrede», siehe S. 40).

■ Erzählmittel

Der Erzähler hat vier Möglichkeiten des Erzählens:

– Erzählerbericht

Erzählerbericht wird jener Teil der Erzählerrede genannt, in dem der Erzähler einen Fortgang der Handlung schildert und auch davon berichtet, was im Innern der Figuren vor sich geht, was sie wahrnehmen, empfinden, fühlen und denken. Der Erzählerbericht ist die «normale» Darbietung der Erzählhandlung (siehe S. 32).

– Beschreibung

Der Erzähler unterbricht manchmal seinen Bericht, um den Schauplatz der Handlung zu veranschaulichen. Solche Partien der Erzählerrede werden als Beschreibung bezeichnet (siehe S. 36 f.).

– Charakterisierung

Der Erzähler unterbricht manchmal seinen Bericht, um einzelne Figuren zu beschreiben. Solche Teile der Erzählerrede bezeichnet man als Charakterisierung (siehe S. 38 f.).

– Erzählerkommentar

Der Erzähler unterbricht seinen Bericht auch, um das Geschehen zu erläutern und zu kommentieren. Kommentare sind Meinungen und Einwände des Erzählers bezüglich der Handlung. Sie gehören aber nicht zur Handlung selber (siehe S. 30).

Figurenrede	«Hört auf! Jetzt lasst mich!»
Erzählerbericht	Dorly befreit sich aus den Umarmungen und steht auf. In der Aufregung stehen links und rechts ein paar Mädchen mit ihr auf.
Charakterisierung	Dorly ist einen halben Kopf grösser als die anderen, auch schlanker und kräftiger;
Erzählerkommentar	wenn es zum Kampf käme, würde sie es wohl mit allen gleichzeitig aufnehmen.
Figurenrede	«Die war eine richtige Amazone»,
Inquit-Formel	sagte meine Grossmutter in späteren Jahren. (Alex Capus, Fast ein bisschen Frühling)

■ Inquit-Formel

In erzählenden Texten sind unterschiedliche Formen der Figurenrede eingebettet. Die einfachste Form ist die Wiedergabe der Figurenrede im Dialog. Die sogenannte Inquit-Formel («sagte er», «meinte sie») bei der direkten oder der indirekten Rede gehört zur Erzählerrede.

Die Figurenrede

Alle Formen, in denen **Äusserungen, Gedanken und innere Vorgänge** der Figuren wiedergegeben werden, nennt man Figurenrede. In allen anderen Fällen liegt Erzählerrede vor (siehe S. 26). Zur Erzählerrede gehört auch die sogenannte Inquit-Formel bei der direkten oder indirekten Rede («sagte er», «meinte sie»).

■ Formen der Figurenrede

– Direkte Rede (Dialog)

Der Erzähler gibt die Äusserungen einer **Figur wörtlich wieder** (oft ein Zeichen für personales Erzählen). Direkte Rede steht üblicherweise in **Anführungszeichen**



(in der modernen Prosa taucht sie oft ohne Anführungszeichen auf). Wenn mehrere Personen in direkter Rede miteinander sprechen, entsteht ein Dialog.

– Indirekte Rede (Redebericht)

Der Erzähler berichtet **von Äusserungen oder Gedanken** einer Figur, die mehr oder weniger wörtlich wiedergegeben werden. Indirekte Rede liegt auch vor, wenn eine Figur berichtet, was eine andere Figur gesagt hat.

– Erlebte Rede (3. Person, Präteritum)

Der Erzähler gibt **Gedanken einer Figur aus deren Perspektive** wieder. Durch die **Er-Form** tritt der Erzähler weitgehend hinter die Figur zurück. Die Figur nimmt die Rolle des Erzählers ein oder der Erzähler versetzt sich in die Figur hinein.

– Innerer Monolog (1. Person, Präsens)

Der Text bildet wortwörtliche **Selbstgespräche oder Gedanken** einer Figur ab. **Ich-Form** und **Präsens** verdeutlichen die Gedanken und Gefühle der Figur ohne das Dazwischentreten eines Erzählers.

– Bewusstseinsstrom (Auflösung des Satzbaus)

Der Text reiht **Eindrücke, Gedanken und Erinnerungen** einer Figur aneinander, wie sie noch **ungeordnet und gleichzeitig in** ihrem Innern auftauchen. Die Grenze zu erlebter Rede und innerem Monolog ist manchmal schwer auszumachen. Der Unterschied liegt usw. in der **Länge** der Textpassage. Der Bewusstseinsstrom wird **oft über viele Seiten** (ganze Kapitel, ganze Erzählungen) abgebildet. **Ein Erzähler fehlt völlig.**

Erzählerbericht	Der Wagen machte eine Biegung. Bäume, Häuser traten dazwischen. Lebhaftige Strassen tauchten auf, die Seestrasse. Leute stiegen ein und aus. In ihm schrie es entsetzt:
Innerer Monolog	Achtung! Achtung, es geht los.
Erzählerbericht	Seine Nasenspitze vereiste, über seine Backe schwirrte es.
Simultane Eindrücke (= Bewusstseinsstrom)	«Zwölf Uhr Mittagszeitung», «B.Z.», «Die neueste Illustrierte», Die Funkstunde neu' «Noch jemand zugestiegen?» Die Schupos haben jetzt blaue Uniformen.
Erzählerbericht	Er stieg unbeachtet wieder aus dem Wagen, war unter Menschen.
Bewusstseinsstrom (mit erlebter Rede)	Was war denn? Nichts. Haltung, ausgehungertes Schwein, reiss dich zusammen, kriegst meine Faust zu riechen. Gewimmel, welch Gewimmel. Wie sich das bewegte. Mein Brägen hat wohl kein Schmalz mehr, der ist wohl ganz ausgetrocknet. Was war das alles. Schuhgeschäfte, Hutgeschäfte, Glühlampen, Destillen.
(Alfred Döblin, Berlin Alexanderplatz, 1929)	

Die Erzählperspektive

Der Erzähler kann verschiedene Rollen einnehmen:

- Er steht ausserhalb oder innerhalb der Handlung.
- Er erzählt aus der Sicht einer bestimmten Figur oder als Aussenstehender.
- Er hat unter Umständen eine Innensicht in die Gedankenwelt der Figuren.

Die Perspektiven

Es gibt grundsätzlich drei Möglichkeiten, wie sich Erzähler und Figuren zueinander verhalten können.

Erzähler < Figuren

A. Neutrales Erzählen (siehe S. 28)

Der Erzähler tritt in der Erzählung nicht in Erscheinung. Er weiss weniger als die Figuren. Er berichtet nur, was er sehen und hören kann.

Erzähler = Figuren

B. Personales Erzählen (siehe S. 29)

Der Erzähler ist Bestandteil der Handlung. Er weiss so viel wie eine der Figuren. Er schlüpft in die Haut einer Figur. Er schaut entweder von ausserhalb auf die Figur oder er übernimmt ihre Ich-Sicht.

Erzähler > Figuren

C. Auktoriales Erzählen (siehe S. 30)

Der Erzähler steht ausserhalb der Handlung. Obwohl er ausserhalb der Figuren steht, weiss er aber über sie alles. Er weiss mehr als sie, denn er kennt bereits den Lauf der Handlung und die Gedanken aller Figuren.

Ich-Form und Er-Form

Neutrale Perspektive

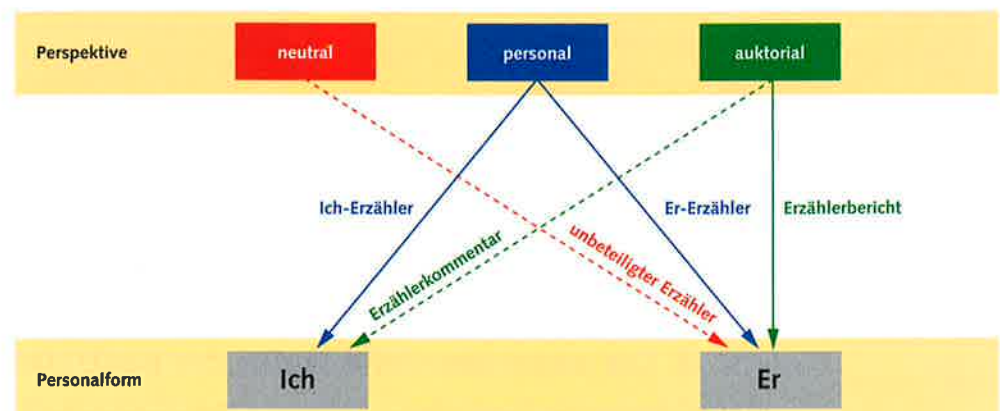
In der neutralen Perspektive tritt der Erzähler prinzipiell nicht in Erscheinung. Er erzählt in der 3. Person aus einer Aussenperspektive.

Personale Perspektive

In der personalen Erzählsituation ist beides möglich: Der Erzähler fokussiert und verfolgt von aussen eine Figur. Er erzählt dann in der 3. Person. Oder er schlüpft in die Haut einer Figur und erzählt aus deren Ich-Sicht in der 1. Person.

Auktoriale Perspektive

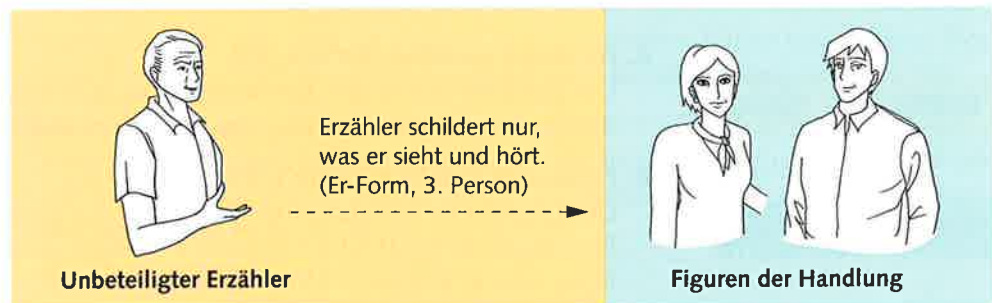
Der auktoriale Erzähler tritt selber in Erscheinung. Dann spricht er in der Ich-Form. Die eigentliche Erzählung der Handlung erzählt er aber als aussenstehender Erzähler in der 3. Person.



A. Neutraler Erzähler

Als neutralen Erzähler bezeichnet man einen Erzähler, der hinter die Figuren und das Geschehen zurücktritt, keine Erklärungen abgibt und weder Anlass noch Zweck des Erzählens bekannt gibt. Er verfügt nur über Aussensicht, d. h. er weiss nicht, was im Innern der Figuren vorgeht. Er berichtet also quasi wie ein Zuschauer eines Films nur das, was er sieht und hört. Der neutrale Erzähler gibt keine Erzählerkommentare ab, er verzichtet auch auf eine urteilende Wortwahl.

■ Die Zuschauersicht



Der Erzähler nimmt am Geschehen nicht teil. Er kommentiert es auch nicht.

Neutrales Erzählen = Sicht des unbeteiligten Zuschauers

Neutrales Erzählen

Vor dem Gesetz steht ein Türhüter. Zu diesem Türhüter kommt ein Mann vom Lande und bittet um Eintritt in das Gesetz. [...] «Es ist möglich», sagt der Türhüter, «jetzt aber nicht.» Da das Tor zum Gesetz offensteht [...] und der Türhüter beiseite tritt, bückt sich der Mann, um durch das Tor in das Innere zu sehn. Als der Türhüter das merkt, lacht er und sagt: «Wenn es dich so lockt, versuche es doch, trotz meines Verbotes hineinzugehn. Merke aber: Ich bin mächtig. Und ich bin nur der unterste Türhüter. Von Saal zu Saal stehn aber Türhüter, einer mächtiger als der andere. Schon den Anblick des dritten kann nicht einmal ich mehr ertragen.»

(Franz Kafka, *Vor dem Gesetz*)

Der neutrale Erzähler berichtet ausschliesslich, was man sehen und hören kann.

Nicht neutrales Erzählen

Wenn irgendeine hinfällige, lungensüchtige Kunstreiterin in der Manege auf schwankendem Pferd vor einem unermüdlichen Publikum vom peitschenschwingenden erbarmungslosen Chef monatelang ohne Unterbrechung im Kreise rundum getrieben würde, auf dem Pferde schwirrend, Küsse werfend, in der Taille sich wiegend, [...] – vielleicht eilte dann ein junger Galeriebesucher die lange Treppe durch alle Ränge hinab, stürzte in die Manege, rief das: Halt! durch die Fanfaren des immer sich anpassenden Orchesters.

(Franz Kafka, *Auf der Galerie*)

Unterstrichene Passagen kann ein neutraler Erzähler nicht erzählen.

■ Die experimentelle Natur der neutralen Perspektive

Neutrales Erzählen ist ein Merkmal der modernen Literatur. Der Ausschluss des Erzählers widerspricht eigentlich dem Erzählvorgang, in dem ein Erzähler einem Publikum eine Geschichte erzählt. Deshalb hat das neutrale Erzählen experimentellen Charakter.

B. Personaler Erzähler

Der personale Erzähler nimmt in Gestalt einer Person am Geschehen teil. Er ist mit Innensicht ausgestattet, d. h. der Erzähler vermag in die Figur hineinzusehen. Er kennt ihre Wünsche, Gefühle, Erinnerungen usw.

Der personale Erzähler erzählt entweder in der Ich-Form oder in der Er- bzw. in der Sie-Form.

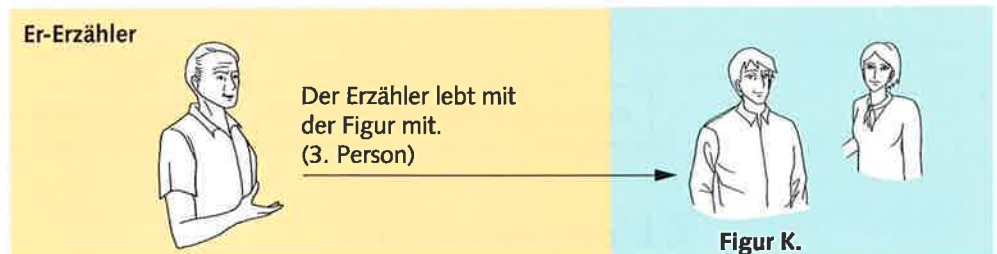
Personales Erzählen = Sicht des Protagonisten

■ Er-Erzähler

K. wandte sich der Treppe zu, um zum Untersuchungszimmer zu kommen, stand dann aber wieder still, denn ausser dieser Treppe sah er im Hof noch drei verschiedene Treppenaufgänge, und überdies schien ein kleiner Durch-

gang am Ende des Hofes noch in einen zweiten Hof zu führen. Er ärgerte sich, dass man ihm die Lage des Zimmers nicht näher bezeichnet hatte.

(Franz Kafka, *Der Process*)



Der Erzähler verfolgt die Figur K. genau. Er geht mit ihr mit, schildert, was sie sieht, und blickt in ihre Gefühle («Er ärgerte sich»).

■ Ich-Erzähler



Der Erzähler ist eine der handelnden Figuren, ist also ein Teil der Handlung. In dem Moment, in dem er erzählt, ist die Handlung aber bereits vergangen. Der Erzähler erzählt aus der Erinnerung. Ein Beispiel personalen Erzählens in der Ich-Form liegt vor im Beispieltext «Das Amulett» auf S. 22.

■ Perspektivenwechsel und Multiperspektivität

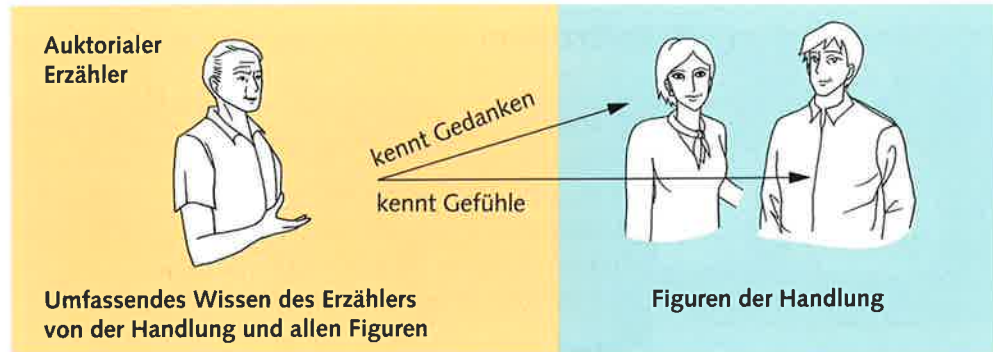
Möglich ist, dass der Erzähler multiperspektivisch erzählt, das heisst, er wechselt die Person, aus deren Sicht er erzählt. Trotzdem liegt die personale Erzählperspektive vor.

In: Frey, Pascal. 2010. Literatur Deutsch am Gymnasium 3. Verlag Fuchs, Rothenburg. S. 18 - 31.

C. Auktorialer Erzähler

Der auktoriale Erzähler weiss von Anfang an über die erzählte Welt, seine Figuren und die Handlung Bescheid. Er steht ausserhalb der Handlung und kann sie seinem Willen gemäss ablaufen lassen. Er kommentiert die Figuren und kennt deren Innenleben. Oft erzählt er dem Leser auch sein Vorhaben. Er ist «allwissend» und tritt in der Regel in der Ich-Form auf (die Handlung erzählt er in der Er-Form).

■ Die allwissende Sicht



Der auktoriale Erzähler weiss Bescheid. Er zeigt das ausdrücklich dadurch, dass er in die Innenwelt der Figuren hineinsieht und mehr über sie weiss als sie selber. Er zeigt das auch, indem er das Geschehen fortlaufend kommentiert.

Auktoriales Erzählen = Sicht des aussenstehenden allwissenden Erzählers

■ Erzählerkommentar

Auktoriales Erzählen ist dadurch gekennzeichnet, dass der Erzähler den Leser manchmal direkt anspricht. Das Hauptmerkmal des auktorialen Erzählens ist der Erzählerkommentar.

Beim Nachtessen war er wie gewöhnlich etwas tiefsinnig. Doch sprach er von allerlei, aber mit ängstlicher Hast. Um Mitternacht wurde Oberlin durch ein Geräusch geweckt. (Georg Büchner, Lenz)

- Der Erzähler berichtet Handlungsdetails, die nur er wissen kann, die also in der Handlung selbst nicht zu beobachten sind («wie gewöhnlich», «tiefsinnig»).
- Der Erzähler strukturiert die Handlung durch urteilende Wortwahl («etwas», «Doch», «aber»).
- Der Erzähler kommentiert die Handlungen seiner Figuren («mit ängstlicher Hast»).

Der Erzähler steuert mit dem Kommentar die Haltung des Lesers gegenüber der Handlung oder der Figur. Das Verständnis des Lesers von der Handlung und sein Eindruck von den Figuren hängt zu einem wesentlichen Teil von den Kommentaren des Erzählers ab.

Der Erzählerkommentar ist das wichtigste Instrument des auktorialen Erzählers. Er beeinflusst damit die Meinung des Lesers.

■ Weitere Möglichkeiten des auktorialen Erzählens

Erwartungssteuerung	Der Erzähler erzeugt im Leser über die Raumbeschreibung eine Erwartung der bevorstehenden Handlung. Genauso beeinflusst er mittels Figurencharakterisierung die Sympathie des Lesers für seine Figuren (siehe S. 37 bzw. S. 38).
Direkte Ansprache	Der Erzähler hat die Möglichkeit, den Leser direkt als Leser anzusprechen.
Direkte Einflussnahme	Unter Umständen nimmt der Erzähler sogar direkt Einfluss auf die Handlung. Er kann die Handlung vollständig nach seinem Sinn ablaufen lassen, sie unterbrechen und sogar Alternativen erzählen (z. B. zwei sich widersprechende Schlüsse wie in Jurek Beckers Roman «Jakob der Lügner»).

■ Die Mittel des auktorialen Erzählens an einem Beispiel

Der auktoriale Erzähler verfügt insbesondere über folgende Mittel:

Er kommentiert das Geschehen und die Handlungen der Figuren.

Er tritt in Kommunikation mit dem Leser.

Er beschreibt die Figuren (äussere Charakterisierung).

Er charakterisiert die Figuren (innere Charakterisierung).

Er hat Innensicht in all seine Figuren.

Er beschreibt das Milieu (die Orte).

Er gibt Hinweise für das Verständnis des erzählten Geschehens (d. h. er gibt Hinweise darauf, wie er die Geschichte interpretiert haben will).

Er legt dar, was er erzählen will und warum er es erzählt.

Im dritten Stockwerk steht linker Hand die Wohnung leer, rechts wohnt ein Mann namens Mindernickel, der obendrein Tobias heisst.

Was für eine Bewandnis hat es mit diesem Manne, der stets allein ist und der in ungewöhnlichem Grade unglücklich zu sein scheint?

Er trägt einen altmodischen, geschweiften und rauhen Cylinder, einen engen und altersblanken Gehrock und in gleichem Masse schäbige Beinkleider.

... der stets allein ist und der in ungewöhnlichem Grade unglücklich zu sein scheint ...

Er presste den Hund mit schmerzlicher Liebe an sich.

So führt eine enge und ausgetretene Holztreppe, auf der es unaussprechlich dumpfig und ärmlich riecht.

Seine gewaltsame bürgerliche Kleidung sowie eine gewisse sorgfältige Bewegung der Hand über das Kinn scheint anzudeuten, dass er keineswegs zu der Bevölkerungsklasse gerechnet werden will, in deren Mitte er wohnt.

Von diesem Manne gibt es eine Geschichte, die erzählt werden soll, weil sie rätselhaft und über alle Begriffe schändlich ist.

(Thomas Mann, Tobias Mindernickel)